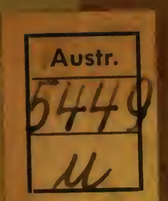

Austr.
5449
u



Wiens

allgemeine politisch-moralische

Volkserhebung

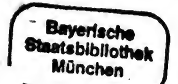
und

Ereignisse

am 13. 14. und 15. März 1848.

Augsburg.
In der Hartmann'schen Buchdruckerei.

Am 13. März 1848. Das Unglaubliche, das Unerhörte ist heute hier geschehen: Wien, das bürgerliche, kaisertreue Wien ist in vollstem Aufstand, der Revolutionsruf erschallt in allen Straßen der Stadt und der bevölkerten Vorstädte. Der 13. März steht in der Geschichte des Kaiserreichs und glorreich in der Geschichte Deutschlands da. Schon seit vorgestern circulirten hier unter Studenten, Professoren und unter den Bürgern energische Petitionen, in einer Sprache abgefaßt, wie sie nur der augenblickliche Zustand aller Gemüther der civilisirten Völker Europas reden kann. Tausende von Unterschriften decken sie; Preßfreiheit, repräsentative Verfassung, basirt auf der breiten Grundlage der Volksvertretung, neu zu organisirende Municipal-Verfassung mit freier Wahl der städtischen Beamten und Vertreter, volle Religionsgleichheit, ein einziges gemeinsames österreichisches Parlament, engerer Anschluß an Deutschland und Vertretung in einem deutschen Parlament — dieß waren die wesentlichsten Forderungen des Volkes, denen ich noch Umgestaltung des Militärwesens und Schaffung einer Bürgergarde beifügen muß. Der heutige Tag, wo sich die Landstände im Landhause versammeln sollten, wurde zur allgemeinen Demonstration bestimmt. Schon früh Morgens sammelten sich etwa 2—3000 Studenten im Universitätsgebäude, um eine Deputation zu erwählen, welche die Wünsche den Ständen schriftlich überreichen und mündlich vortragen sollte. Einer der Professoren verwies vergebens auf das Ungesetzliche solcher Demonstration; er sprach von organischer Entwicklung auf dem bestehenden Rechtsboden und wurde, wie sich von selbst versteht, gänzlich abgewiesen. Gegen 9 Uhr sammelten sich schon Schaaren des Volkes um das Landhaus in der Herrengasse, und gegen 10 Uhr erschienen die Studenten. Zahlreiche Redner bestiegen alles, was eine Erhöhung bot, und redeten zum Volke, welches nach jedem Vorschlage und vorgetragenem Wunsche in laute Hurrahs ausbrach. Endlich organisirten sich die Massen in dem inneren Hofe des Landhauses selbst. Zwei Studenten — Juristen, von denen der eine ein Pole war — nahmen von einer Altane aus das Wort, und verlasen zuerst die vortreffliche Rede Kossuths, worin alle Wünsche des Volkes mit Klarheit und Energie ausgesprochen waren. Dann folgte die Verlesung der Forderungen des Volkes und eine beredte Auseinandersetzung der Nothwendigkeit, diese augenblicklich realisirt zu sehen. Vor allen zeichnete sich hier ein Student Namens Varian aus, der zu wiederholtenmalen eine wirklich große Volksberedtsamkeit entwickelte. Unterdessen ging eine Deputation in den Ständesaal, von wo aus wiederum ein Ständemitglied erschien und erklärte: die Stände selbst seyen mit den Wünschen des Volkes einverstanden. Es wurde bei dieser Gelegenheit der Entwurf der ständischen Adresse an den Kaiser verlesen, aber die Sprache zu gemäßigt, der Inhalt den bringenden Umständen der Zeit nicht mehr angemessen gefunden. Sie wurde von dem Studentenredner unter ungeheurem Jubel des Volkes vor den Augen der Stände zerrissen. Unterdessen steigerte sich der Tumult, die Massen drangen in alle Säle des Landhauses ein; und man verlangte immer lauter eine augenblickliche Erklärung der Stände, und daß dieselben gleich in corpore zum Kaiser sich begeben sollten. In dem innern Hofraum



wurde eine zweite Deputation aus Volk und Studenten gewählt, wozu auch Schreiber dieser Zeilen gehörte. Der Name Metternich wurde immer lauter gerufen, und unter wildem Lärm gelang es der Deputation, bis an den Eingang des Ständesaales vorzudringen. Vergebens bemühten sich einzelne Ständemitglieder, ihren Eintritt in die Versammlung zu verwehren und bei dieser Gelegenheit gab ein Mißverständniß Veranlassung zu bedauernswerthen Scenen. Etwa 5 der Deputirten waren in dem Vorzimmer des Ständesaales verschwunden und man glaubte sie verhaftet; augenblicklich wurden die Thüren gestürmt und mit Bänken eingerannt; alle Tische, Stühle, Uhren, Fenster der Vorzimmer in tausend Trümmer zerschlagen und daraus Waffen gemacht. Die Stände zitterten für ihr Leben. Ein Deputirter (Schreiber dieses) schlug als einzige Garantie für die Herstellung der Ruhe augenblickliche Absetzung des Fürsten Metternich und in Anklagestandsetzung desselben, wegen Hochverrath an Volk und Kaiser, vor. Unterdessen wuchs der Tumult in den Höfen und Strassen. Der obengenannte Redner wurde vom Volk im Triumph herumgetragen und alles schrie plötzlich, als habe es sich elektrisch durch die Massen bewegt — „nach dem Palais Metternich.“ Der Redner wurde hingetragen, und hier gestützt auf vier kräftige Schultern hielt er bald an das Volk, bald an die in Metternichs Salon versammelten Hof- und Staatsbeamten sich wendend eine Rede als wäre er Lamartine in Paris. Das Hurrah und Halloh des Volkes war unbeschreiblich, unermeßlich. Darauf wälzte sich wieder der Zug ins Ständehaus, wo unterdessen alles zertrümmert war. Die Stände wurden genöthigt augenblicklich sich in Gesammtheit zum Kaiser zu verfügen und außer Anerkennung der aufgestellten und vielfach schriftlich überreichten Forderungen auf alsbaldige Absetzung Metternichs anzutragen. Unterdessen wurden die Fenster am Burgtheater eingeschlagen, der Strassentumult war allgemein. Endlich trat eine gewisse Pause ein; man erwartete mit gespannter Hoffnung die Antwort des Kaisers. Aber statt derselben erschienen zahlreiche Militair-Abtheilungen, welche die Burg besetzten, alle Zugänge absperrten, wie auch das Palais Metternich in weitem Kreise umringten. Der Ruf nach dem Erscheinen der Bürgergarden und Bewaffnung der Studenten wurde immer lauter und lauter, immer massenhafter entwickelten sich die Volkshaufen. Man fing schon an das Militär eng zu umdrängen, und zwei Compagnien Grenadiere, welche den Eingang des Landhauses besetzen sollten, wurden bald in zwei Abtheilungen vom Volke getrennt, zusammengedrückt und nach Niedertretung von zwei bis drei etwas barschigen Grenadieren gezwungen ihre Bajonette abzunehmen und abzuziehen. Unterdessen sammelten sich immer größere Massen — besonders auf dem Judenplatz und dem Hof; aber es erschienen auch imposante Militärmassen: Linie, ungarische Garden, Hussaren, Cuirassiere besetzten alle Hauptplätze und Strassen — vom Bürgermilitär war noch nichts zu sehen. Auf einmal erschallt tausendstimmiger Ruf: „Das Volk zum Zeughaus,“ und mit Knütteln, Stöcken und Brettern bewaffnete Massen wälzen sich von der Gegend des Landhauses zum Hof und zur Gegend des Zeughauses. Auf der Freiung geschah die erste brutale Gewaltthat. Einiges Werfen mit Ziegelsteinen, wovon jedoch kein Soldat ernstlich betroffen wurde, war wohl neben der auf dem vollglänzenden Gesicht eines übermüthigen Ritt-

meisters sichtbaren Erhitzung gegen das Volk die Hauptursache des Angriffes. Plötzlich hört man in der Nähe eine Infanteriesalve; Entsetzen und Wuth ergreift das Volk; rathlos, ohne Waffen, ohne Führer stürzt es wuthheulend durch die Strassen; dann erfolgt ein zweiter, ein dritter Angriff des Militärs, mit wohlgenährtem Pelotonfeuer und Bajonettenangriff. Etwa 13 bis 15 blieben todt auf dem Platz und einige 50 haben mehr oder weniger bedeutende Wunden, darunter friedliche, angesehene Bürger. Sprachlos zerstreuten sich für einige Augenblicke die angewachsenen Volkshaufen, welche auch trotz unmenschlicher Mühe, die sie sich bei Erstürmung der Thüre des Zeughauses gaben, diese nicht zu Stande brachten. Abermals trat eine Pause ein; der Ruf nach Bürgerbewaffnung wurde lauter und lauter, doch erschien noch keiner. Unterdessen wurden Tode, mit Blut bedeckt, durch die Strassen getragen; einige Verwundete ritten mit blutgeröthetem Gesichte und Binde zu Pferd durch alle Strassen der Stadt, um dem Volk das Entsetzliche zu zeigen. Unterdessen fingen die dicht bevölkerten Vorstädte an sich gegen die Stadt hin zu entleeren; der weite Raum der Glacis deckte sich mit unzähligen Gruppen, worunter überall die Redner die Ereignisse des Tages erzählten. Endlich erschienen einige Bürgersoldaten: sie wurden mit Jubelruf begrüßt und unzählige Volkshaufen umgaben sie. Auf den Glacis bildeten sich dann einige Bataillone und gegen 6 Uhr rückten sie in die Stadt ein. Unterdessen durchzogen lärmende Volkshaufen die Strassen; Schilderhäuser, Annoncenbretter, Baugerüste wurden zertrümmert und niedergerissen, am Polizeigebäude und an hundert andern die Fenster eingeworfen und Versuche zu Barricaden gemacht. Die Studenten waren unter Leitung ihrer Professoren und Führer abermals versammelt und verlangten Bewaffnung zum Schutze der Stadt und der Wehrlosen. Deputation folgt auf Deputation; endlich heißt es: „zum bürgerlichen Zeughaus, wir bekommen Waffen!" Die Mediciner, Juristen, Philosophen und Polytechniker wandten sich alsbald dahin und nach einigem Zögern thaten sich die Thore auf. Im Hofe unter Fackelschein und Ueberwachung durch Bürgergardisten begann die Bewaffnung; die Professoren und jungen Docenten regelten so viel thunlich die ersten Züge, bis nach etwa einer halben Stunde die erste Abtheilung 2 bis 300 Mann stark, unter furchtbarem Hurrah und Halloh des Volkes abzog und sich durch viele Strassen zur Universität begab, in deren weiten Räumen das Hauptquartier aufgeschlagen wurde. Unterdeß war die Entlassung Metternichs bekannt geworden. Ein Jubel ohne Gleichen ergoß sich durch die Strassen, alle Fenster waren im Augenblick beleuchtet, Damen mit weißen Tüchern winkten unaufhörlichen Beifall, auf den Strassen umarmte sich alles und im allgemeinen Jubel hörte man nur Fluchworte gegen den entlassenen Minister und seine Genossen. Ordonnanzofficiere aus der Burg kommen, tragen die Nachricht durch die ganze Stadt; das Militär sieht verdutzt den zahlreichen Bataillonen zu, welche eines nach dem andern mit Musketen bewaffnet erscheinen; aber der Haupttumult legte sich in der Stadt, wogegen in den Vorstädten besonders an der Wien und auf der Mariahilfer Linie, das Volk in wilde Zerstörungslust ausbricht. 12 Uhr Nachts. Sicherheitswachen werden nach der Vorstadt an der Wien geschickt, 30 Bewaffnete

gehen nach der Landstrasse, 49 nach der Alstervorstadt, andere nach der Leopoldstadt.

Am 14. März. Früh. Im innern der Stadt verging die Nacht ruhig, aber in den Vorstädten dauerte der Tumult an verschiedenen Punkten fort. Vor dem Kärntnerthor wurde die Brücke beschädigt und hier, so wie vor dem Glacis am Burgthor die Gascandelaber theils zerschlagen, theils umgeworfen. Auch sind die Gasröhren überhaupt beschädigt. In den Vorstädten Wieden und Mariahilf hat das Volk Verwüstungen angerichtet. Mit dem tobenden Rufe: Brod! Brod! hat es bei den Paulanern zwei Bäckerläden gestürmt. In der Mariahilfer Vorstadt sind drei Fabriken in Brand gesteckt und die Stadtbarriere zerstört worden. Auch am Glacis vor dem neuen Hofburgthor wurden die Gascandelaber zertrümmert und in den nahe gelegenen k. k. Burgstallungen arge Zerstörungen vorgenommen. Die Stürmenden versuchten dort sogar Feuer zu legen, was jedoch durch die Dazwischenkunft der Bürger verhindert wurde. Auf diese Seite, sowie gegen die Leimgrube zu, von wo das Volk gegen die zur Hofburg führende Bastei heranstürmte, wurde von Seite des Militärs stark gefeuert. Das Volk zählte mehrere Todte und viele Verwundete. Die Zahl der letzteren wird auf 40 angegeben. Ein Fleischergesell soll von fünfzehn Kugeln getroffen worden seyn. Auch aus den Fenstern der k. k. Hofstallungen sind auf die anstürmende Menge Schüsse gefallen, jedoch fehlen in diesen ersten Augenblicken die näheren Details, sowie überhaupt die zuverlässige Angabe über die Zahl der an dem gestrigen verhängnißvollen Tag gebliebenen Opfer. Nach einigen sollen zwanzig, nach anderen über vierzig Personen, darunter auch Frauenzimmer geblieben seyn. Unter den beim ersten blutigen Zusammenstoß Getödteten nennt man den jungen Literaten Ludwig Eckard. Es ist 7 Uhr Morgens. Einzelne Gruppen von Studenten, Bürgern, Leuten aus den Vorstädten und Arbeitern durchziehen die Stadt. An den Straßenecken liest man das noch gestern Abends erlassene allerhöchste Rescript, welches auch die heutige Wiener Zeitung in ihrem amtlichen Theile bringt, und welches folgendermaßen lautet: „Um die Ruhe in dieser seit gestern bewegten Residenzstadt zu sichern, haben Se. Maj. der Kaiser auch die Bewaffnung der Studirenden, mit Ausschluß aller Ausländer, und unter zweckmäßiger Regelung anzuordnen geruht. Se. Maj. erwarten, daß alle Bürger durch Einreihung in die Bürgercorps diese möglichst verstärken und zur Erhaltung der Ruhe kräftig mitwirken werden. Se. Maj. haben bereits ein Comité zur Erwägung des Zeitgemäßen zusammengesetzt, und werden demselben nicht allein ständische, sondern auch andere Mitglieder aus dem Bürgerstande beigeben. Se. Maj. erwarten, daß in dieser Maßregel ein neuer Beweis der väterlichen Fürsorge erkannt werde und daß die Ruhe zurückkehren wird. Mit Bedauern würden sonst Allerhöchstdieselben die Strenge der Waffen eintreten lassen. „Der zweite amtliche Artikel enthält die Abdankung des Fürsten Metternich mit folgenden Worten: „Der geheime Haus-, Hof- und Staaskanzler Fürst v. Metternich hat seine Stelle in die Hände Sr. Maj. des Kaisers niedergelegt." Von Verleihung der Preßfreiheit, von der man gestern Abends sich erzählte, ist bis jetzt noch nichts bekannt.

8 Uhr Morgens. Es wogt in den Straßen. Vor der k. k. Hofburg sowie an der Reichskanzlei, wo der Fürst Metternich wohnt, sind die Zugänge wie gestern von allen Seiten durch Militär besetzt und abgeschlossen. Auf verschiedenen Punkten sammeln sich die bewaffneten Studenten mit der Bürgergarde. Ueberall tönt ihnen ein stürmisches Hoch entgegen. Sie durchziehen zusammen die Stadt und begeben sich in Ordnung auf die ihnen angewiesenen und zur Bewachung anvertrauten Posten. Die Läden sind auch heute geschlossen und alle Geschäfte ruhen. Jedermann ist hoch bewegt und denkt nur an das, was auf den Straßen vorgeht. Gestern blieben wie natürlich alle fünf Theater geschlossen, und dieß wird wohl auch heute der Fall seyn. **9 Uhr.** Fürst Metternich hat die Stadt verlassen. Bereits gestern, als die erste Nachricht von seiner Abdankung die Bevölkerung mit Freude erfüllte, stürzten mehrere in die Kärnterstrasse und zertrümmerten an zwei Kaufmannsläden, die das Schild „zum Fürsten Metternich" führten, die Schilder. In der Weißwaarenhandlung „zum Fürsten Metternich" am Hofplatze wollte man das Schild anfangs verhängen, aber das Tuch wurde herabgerissen und mit Kreide ein Galgen hingezeichnet. Auch gegen die Villa des Fürsten Metternich am Rennweg ließ das Volk gestern durch Zertrümmerung der Fenster und Möbel seine Wuth aus und der Haß gegen den Fürsten spricht sich allgemein und unverhohlen aus. Hingegen gibt sich mitten in dieser Bewegung von der anderen Seite die innigste Liebe und treueste Hingebung des Volks für seinen Kaiser kund. **10 Uhr.** Die Bewaffnung der Studenten und der Bürger auch ohne Uniform schreitet vorwärts. Es schließen sich ihnen Männer aus den besten Ständen an und durchziehen mit uniformirten Bürgeroffizieren an der Spitze die Stadt. Ueberall tönt ihnen der freudigste Zuruf entgegen, und aus allen Fenstern schwenken die Damen und Herren ihnen Tücher entgegen. Der Enthusiasmus beim Erscheinen der Bürger und Studenten ist allgemein, und sie verdienen ihn auch, denn diesen Braven gebührt vor allen der Triumph des Tages. **Halb 11 Uhr.** Soeben ertönt es freudig durch die Strassen, daß das Militär abziehen und sämmtliche Posten von der Bürgergarde und den Studenten besetzt werden sollen. **11 Uhr.** Die bewaffneten Studenten mit den Bürgergarden und anderen bewaffneten Bürgern ziehen in die k. k. Hofburg. Das Militär, welches die Zugänge besetzt hält, öffnet ihnen die Reihen um sie passiren zu lassen. Das Volk jubelt ihnen entgegen. **12 Uhr.** Von allen Seiten schmücken sich die Studenten mit weißen Bändern und überall wo sie vorbeiziehen wirft man ihnen aus den Fenstern Bänder und Schleifen zu. Der Enthusiasmus ist unbeschreiblich. **1½ Uhr Nachmittag.** Aus dem Munde eines ständischen Deputirten erfuhr ich soeben, daß der Kaiser die Errichtung einer Nationalgarde unter dem Commando des ständischen Deputirten Grafen Hoyes (Vater) bewilligt hat, daß der Erzherzog Albrecht als General= und Stadtcommandant von Wien durch den Fürsten Windischgrätz ersetzt und daß der Oberstlandmarschall Graf Montecuculi an die Stelle des Fürsten Metternich treten soll. Andere bezeichnen den wenig beliebten Grafen Fiquelmont, wieder andere den Grafen Colloredo als den Nachfolger für das Ministerium des Auswärtigen. Der freisinnige Vicekanzler Baron Pillersdorf wird als Nachfolger des Grafen Sedlnitzky und Hr. v. Arthaber,

ein allgemein geachteter Bürger und Kaufmann, an die Stelle des Bürgermeisters Czapka, gegen welchen sich in der letzten Zeit die öffentliche Meinung besonders stark aussprach, genannt. 3 Uhr Nachmitags. Es heißt, daß auch die Bewilligung der Preßfreiheit und noch andere Concessionen im Zuge sind. So eben durchziehen die bewaffneten Studenten mit Fahnen, auf welchen „Preßfreiheit" zu lesen ist die Straßen unter dem jubelnden Zuruf der sie begleitenden Bevölkerung. In den Vorstädten soll es noch immer heiß hergehen. Der Pöbel zündet und plündert. Leider muß die bewaffnete Macht hier energischer eintreten und es soll bereits sehr viel Blut geflossen sein. An der Taborlinie wie an der Favoritenlinie und Mariahilferlinie wurden die Zollhäuser zerstört, mehrere Fabrikgebäude theils eingeäschert, theils geplündert. Aus der Umgegend Wiens sollen mehrere Regimenter eiligst herbeigezogen werden und zum Theil auch schon im Anzuge sein. An den Bahnhöfen der Nord- und Südbahn soll Geschütz aufgestellt seyn, um einen etwaigen gewaltsamen Versuch die Communication abzuschneiden zu verhindern. Halb 4 Uhr. So eben wird eine gedruckte Kundmachung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und der Ordnung auf den Straßen verlesen. Das Volk benimmt sich im Innern der Stadt ruhig, allein die Ruhe scheint doch noch nicht hergestellt. Von der Straße tönt der Ruf nach Preßfreiheit herauf — die Studenten ziehen unter dem Wirbeln der Trommeln und den Vivats der Bevölkerung von einem Punkte der Stadt zum andern, überall zur Ruhe mahnend. Vier Uhr. Der Erzherzog Albrecht hat die Stadt verlassen. Man bezeichnet ihn als die erste unglückselige Veranlassung zum gestrigen Feuern auf das Volk, da er unvermuthet ins Gedränge kam, und, wie man sagt, den Befehl zum Schießen gab. Aber vorzüglich groß ist die Erbitterung gegen jene Polizeisoldaten, welche gestern Abends aus den Fenstern der Polizeidirection auf das Volk schossen, wobei drei Personen getödtet und einige verwundet wurden. So eben erschallt es jubelnd von der Straße herauf, daß der Kaiser auch Preßfreiheit bewilligt habe. Jedenfalls werden dadurch die Wünsche eines treuen biederen Volkes erfüllt, und es ist nicht zu zweifeln daß nunmehr die Ruhe nicht weiter gestört werden wird. Eine Volksmenge von etwa 20,000 Menschen, die Bürgergarden, die bewaffneten Studenten jubeln in diesem Augenblick auf dem Platze vor der Hofburg. So feiert denn die Bevölkerung Wiens einen Sieg, der es um so inniger an seinen angestammten Herrscher fesselt. Die Stände, die Studenten und die wackern Bürger Wiens haben ein großes Werk vollbracht.

Am 15. März. Die Bildung der Nationalgarde schreitet unglaublich rasch fort; Wien zählt augenblicklich gewiß 25,000 Bewaffnete. Die Wahl des Fürsten Windisch-Grätz zum Stadtcommandanten entsprach nicht den allgemeinen Wünschen, und sein Reich endigte in einer Nacht; er ist durch den beliebten Fürsten Karl Liechtenstein ersetzt. Da das Decret betreffend die Bildung einer Nationalgarde dahin lautend: „Se. Majestät haben die Errichtung einer Nationalgarde zur Aufrechthaltung der gesetzmäßigen Ruhe und Ordnung der Residenz und zum Schutz der Personen und des Eigenthums, und zwar unter den Garantien, welche sowohl Besitz als die Intelligenz dem Staat darbieten zu bewilligen geruht, und versehen sich von der Treue und Ergeben-

heit Ihrer Unterthanen, daß sie dem ihnen bewiesenen Vertrauen entsprechen werden; zugleich haben Se. Majestät Ihren Oberstjägermeister und Feldmarschallieutenant Grafen v. Hoyos zum Befehlshaber der Nationalgarde ernannt," — nicht hinlängliche Garantien darzubieten schien, wurde eine deutlichere klarere Proclamation ausgewirkt. Was die zu erwartende Constitution anbetrifft, theile ich ihnen folgende Proclamation mit: In Erwägung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse haben Wir beschlossen die Stände unserer deutschen und slavischen Reiche, sowie die Centralcongregationen Unsers lombardisch-venetianischen Königreichs durch Abgeordnete in der Absicht um Unsern Thron zu versammeln Uns in legislativen und administrativen Fragen deren Beirathes zu versichern. Zu diesem Ende treffen Wir die nöthigen Anordnungen, daß diese Vereinigung, wo nicht früher, am 3. Julius l. J. stattfinden könne. Wien, 14. März 1848. Ferdinand m. p." Die Verordnung betreffend die Preßfreiheit heißt also: „Se. k. k. apostolische Majestät haben die Aufhebung der Censur und die alsbaldige Veröffentlichung eines Preßgesetzes allergnädigst zu beschließen geruht. Wien, 14. März 1848. Joh. Talatzko Frhr. v. Festieticz im Namen des Kaisers." So eben 11 Uhr verläßt der Kaiser in Begleitung des Thronfolgers und des Erzherzogs Franz Karl die Burg in einer offenen Caleſche, um durch die Straßen zu fahren. Der Jubel, die Hurrah sind unbeschreiblich. Die Kaiserin und die Prinzen weinen vor Rührung, und Thränen der Dankbarkeit und Treue sieht man in allen Augen. Wagen und Pferde werden vom Volk getragen. Der Oesterreicher verläugnet keinen Augenblick die alte Liebe zum Kaiserhaus, und es ist entzückend diese heiße Freiheitslust mit der angestammten Treue verbunden zu sehen. Die ersten Schwadronen der berittenen Nationalgarde erscheinen in den Straßen und werden jubelnd begrüßt. Auch der Erzherzog Stephan durchfährt die Straßen. 11½ Uhr. Auf allen Straßen, Ecken und Plätzen wird von Tischen und Stühlen, von Wägen und improvisirten Rednerbühnen zum Volk gesprochen. Vor allem wird klar gemacht was noch zu thun und zu erringen sey.

Diesen meinen Bericht über die hier stattgefundenen großen Ereignisse kann ich jetzt mit dem größten und freudigsten vorläufig beschließen, mit der Publikation, welche diesen Nachmittag aus der k. k. Staatsbuchdruckerei hervorging und die Constitution verkündigt. Se. Majestät der Kaiser hatte diese Proclamation eigenhändig vollzogen, als er von der Rundfahrt durch die Straßen der Stadt tief gerührt von den Beweißen der Liebe und Anhänglichkeit seiner Wiener in die Burg zurückgekehrt war. Von dem Eindrucke, den diese Verkündigung hervorrief, kann man sich keinen Begriff machen. Der Jubel überstieg jede Vorstellung; alles umarmte sich im höchsten Freudenrausche, unter den lautesten Ausrufungen.

